

Besprechung: CHR. GASTGEBER - E. MITSIOU - I. A. POP - M. POPOVIĆ - J. PREISER-KAPPELLER - A. SIMON (Hrsg.), Matthias Corvinus und seine Zeit. Europa am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zwischen Wien und Konstantinopel , Wien 2011

Gunter PRINZING

doi: [10.12681/byzsym.1101](https://doi.org/10.12681/byzsym.1101)

Copyright © 2014, Gunter PRINZING



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).

To cite this article:

PRINZING, G. (2013). Besprechung: CHR. GASTGEBER - E. MITSIOU - I. A. POP - M. POPOVIĆ - J. PREISER-KAPPELLER - A. SIMON (Hrsg.), Matthias Corvinus und seine Zeit. Europa am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zwischen Wien und Konstantinopel , Wien 2011. *Byzantina Symmeikta*, 22, 403–412.
<https://doi.org/10.12681/byzsym.1101>

CHR. GASTGEBER – E. MITSIOU – I. A. POP – M. POPOVIĆ – J. PREISER-KAPELLER – A. SIMON (Hrsg.), *Matthias Corvinus und seine Zeit. Europa am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zwischen Wien und Konstantinopel* (= Veröffentlichungen zur Byzanzforschung, Bd. 27 = ÖAW. Phil.-hist. Klasse, Denkschriften, Bd. 409), Wien 2011, 265 S. ISBN 978-3-7001-6891-1

Den 550. Jahrestag der Thronbesteigung des ungarischen Königs Matthias Corvinus (1458-1490) nahmen das (damalige) Wiener *Institut für Byzanzforschung* der ÖAW und das rumänische *Centrul de Studii Transilvane* (Cluj-Napoca) zum Anlass einer international ausgerichteten, im Oktober 2008 veranstalteten Tagung über *Matthias Corvinus and his Time*. Sie fand im siebenbürgischen Klausenburg (Kolozsvár/Cluj) statt, wo Matthias Corvinus 1443 als Kind des Feldherrn János Hunyadi († 1456) und der Adligen Elisabeth Szilágyi geboren wurde. In den vorliegenden Band hat man laut Vorwort aus der Menge der Tagungsvorträge speziell diejenigen aufgenommen, die auch zu den “Forschungsschwerpunkten” der Wiener Byzanzforschung einen klaren Bezug aufweisen, nämlich “Geschichte des Patriarchats von Konstantinopel und der orthodoxen Kirche, griechische Handschriftenkunde und Rezeptionsgeschichte”, wobei letztere als “besonderer Wiener Schwerpunkt” hinzugenommen worden sei, “um das Nachleben diachron nachzuzeichnen”. Abschließende Hinweise betonen die Bedeutung des “außergewöhnlichen Herrschers, der neben seinen militärischen und politischen Erfolgen als Mäzen und mit einer klugen Propaganda durch die Humanisten bis heute eine Legende ist”: Die Ära seiner Herrschaft gelte “als letzte Blütezeit des mittelalterlichen ungarischen Staates” und stelle “für ganz (Ostmittel)Europa eine höchst bewegte Periode des Übergangs [...] in die Neuzeit” dar. In ihr hätten sich “die Interessen des Corvinus [...] sowohl nach Ost, wo er den Vormarsch der Osmanen” nach

1453 “aufzuhalten versuchte, als auch nach West” gerichtet, “wo er danach strebte, Böhmen und die habsburgischen Erblande mit Ungarn zu einer ersten ‘Donaumonarchie’ zu vereinen”. Zudem hat er bekanntlich “Kunst und Kultur” gefördert, “italienische Humanisten und einheimische Gelehrte an seinen Hof” gezogen und “lateinische und griechische Handschriften” für seine berühmte Hof-Bibliothek gesammelt. Sie wurde bald nach seinem Tod, endgültig infolge der Katastrophe von 1526 (Mohács), in alle Winde verstreut, so dass die Forschung zur Rekonstruktion und Wiederauffindung ihrer Bestände noch keineswegs beendet ist, was gleich mehrere Beiträge dieses Bandes sehr eindrucksvoll verdeutlichen.

Der “interdisziplinär” ausgerichtete Sammelband, der konzeptionell an den Band *Emperor Sigismund and the Orthodox World* (hrsg. von E. Mitsiou [u. anderen], Wien 2010, vgl. die annotierte Anzeige von Th. Wunsch, *Deutsches Archiv* 68 [2011], 791f.) anschließt, gliedert sich, den Vorgaben entsprechend, in vier thematische Abschnitte: “Kreuzzüge und Diplomatie” (fünf Beiträge, S. 9-62), “Kirchen und Privilegien” (vier Beiträge, 63-101), “Handschriften und Gelehrte” (sechs Beiträge, 103-207, mit insgesamt 22 Abb. und 3 Tafelseiten) und “Nachlese und Rezeption” (vier Beiträge, 209-260); ein Index (zu “Personen” bzw. “Quellen/Handschriften”) beschließt den Band. Ein gesondertes (Adress-)Verzeichnis der Autoren bzw. Autorinnen fehlt ebenso wie jegliche Karte oder eine Abbildung des Königs¹.

Den ersten Abschnitt eröffnet O. J. Schmitt (*Matthias Corvinus und Skanderbeg oder die jahrzehntelange Allianz der Häuser Hunyadi und Kastriota im Krieg mit den Osmanen*, 9-13) mit einer konzisen Neuinterpretation der Beziehungen Johann Hunyadis sowie des Matthias Corvinus zu Skanderbeg, die sich u.a. auf noch ungedruckte und erstmals hier ausgewertete Berichte mailändischer Gesandten “aus Venedig, Rom und Neapel” (9) stützt. Gleichzeitig gelingt es Schmitt, klar und konzis die These zu untermauern, dass Skanderbeg († 1468) und die beiden Hunyadi

1. Zu denken ist an sein zeitgenössisches Abbild als thronender König auf einer dem Ofener Königspalast entstammenden Ofenkachel (aufbewahrt im Historischen Museum, Budapest), der “eine als authentisch geltende Denkmalfigur als Vorbild” diene, vgl. den Eintrag von E. Ko[VÁCS], in: *Bayern – Ungarn. Tausend Jahre / Bajorország és Magyarorszá-
g. 1000 éve: Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2001 [...], Haus der Bayerischen
Geschichte*, hrsg. v. W. JAHN (u. anderen), Augsburg 2001, 190 Nr. 4.1. (mit farbiger Abb.).

im Zeitraum ca. 1440 bis 1468 sich viel enger, als bisher bekannt war, politisch und militärisch miteinander abgestimmt und kooperiert haben. Der Beitrag gründet sich u.a. auf Schmitts umfangreiche Recherchen für sein bahnbrechendes Buch *Skanderbeg. Der neue Alexander auf dem Balkan* (Regensburg 2009), das er sinnvoll ergänzt. – A. Simon (*La «parentèle ottomane» des Hunyadi, 15-21*)² richtet den Blick auf das Wechselspiel der Beziehungen des Matthias Corvinus (und anderer, ganz unterschiedliche Interessen verfolgenden christlichen Mächte) zu den Osmanen von Mehmed II. bis hin zu Bayezit II. (1481-1512): Dabei geht es ihm um das gelegentlich ins diplomatische Spiel gebrachte Konstrukt einer (von gemeinsamen walachischen Vorfahren abgeleiteten, doch weitgehend fiktiven) Verwandtschaft oder gar Blutsbrüderschaft zwischen Matthias Corvinus und Mehmed II., d.h. um Aufkommen, Funktion und Verwendung dieses Konstrukts. Eine halbwegs konkrete Dimension gewann es erst im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen den Söhnen Mehmeds II., Sultan Bayezit II. (1481-1512) und Prinz Cem († 1495): Dieser hatte sich – nach Verlassen des Osmanischen Reiches und auf der zumeist vergeblichen Suche nach Unterstützung bei den christlichen Mächten – vor allem Hilfe von Ungarns König erwartet. Doch auch Matthias, der den Prätendenten Cem nur als diplomatisches Druckmittel, zur Verbesserung seiner Position bei Verhandlungen mit Bayezit II. benutzen wollte, verhielt sich Cem gegenüber reserviert. Also zahlten sich selbst in diesem Fall die von ihm und Cem angesprochenen, doch unterschiedlich begründeten Familienbände politisch nicht aus (Matthias verwies auf seine Ur-Großmutter väterlicherseits, deren Schwester als osmanische Gefangene in den Harem gelangt sei, Cem aber auf seine Mutter als eine Verwandte des Königs: Hier konstatiert Simon nur die genealogische Diskrepanz, ohne nähere Angaben zu den Personen beizusteuern, vgl. den Abschnitt: “*L’affaire Djem*” dans la politique royale Hongroise des années 1480, 18-19). – Anschließend beleuchtet, klar strukturierend, J. Dücker (*Von Konfrontation und Kooperation. Matthias Corvinus und die Reichstage der Jahre 1479 bis 1481, 23-32*) die damals sehr konfliktreichen Beziehungen Ungarns zum Römisch-Deutschen Reich unter Kaiser Friedrich III. (1452-1493) angesichts der Bedrohung durch die Osmanen. Anhand der Reichstagsakten, aber auch weiterer zeitgenössischer Quellen, arbeitet sie die ebenso politischen wie

2. Auf S. 18, letzte Zeile über dem Strich, lies *montrer* statt *monter*.

strukturellen Ursachen deutlich heraus, die einer schnellen und wirksamen “Ungarnhilfe” oder gar einem Feldzug gegen die Türken entgegenstanden. – G. İşiksel (*Friendship and the principle of good neighbourhood between Bayezid II and Mathias Corvinus*, 33-36), der sich der osmanischen Seite widmet, hebt die (im Vergleich zu den Zeiten Mehmeds II.) neue Qualität der diplomatischen Beziehungen hervor, die mehr von den 1483 (auf 5 Jahre) und 1488 (dreimal erneuert bis 1495) geschlossenen Verträgen als durch Kriegführung bestimmt war³. – Im letzten Beitrag dieses Abschnitts befasst sich J. Preiser-Kapeller (*Sive vincitur Hungaria...Das Osmanische Reich, das Königreich Ungarn und ihre Nachbarn in der Zeit Matthias Corvinus im Machtvergleich nach dem Urteil fünf griechischer Quellen*, 37- 62)⁴ mit den byzantinischen Historikern Dukas, Kritobulos, Laonikos Chalkokondyles und Sphrantzes (zudem auch mit dem anonymen Klagegedicht (*Ἄλωσις Κωνσταντινουπόλεως*) und ihrem Einfluss auf bzw. ihrer Stellung zur *Turcica*-Literatur (“den westlichen Türkenschriften”). Er betont, “nur einige interessante Fallbeispiele herausgegriffen” zu haben aus der Vielzahl derjenigen “Themen und Einschätzungen”, die “der westlichen Türkenliteratur und den fünf griechischen Werken” gemeinsam seien (39). Die Themenbereiche werden aus den Überschriften der Abschnitte erkennbar, die diesen zentralen Beitrag gliedern: *Religiöse und “metaphysische” Faktoren.- Das Wesen der Türken.- Die Pläne der Türken.- Die Macht der Türken.- Der Zustand Ungarns und Westeuropas und ihre Macht.- Konkrete Kreuzzugspläne*. In der knappen *Conclusio* (58f.) hält Preiser-Kapeller ergänzend fest, es gebe “auch Unterschiede” im Vergleich zu den “westlichen *Turcica*-Schriften”, besonders bei Kritobulos, der sich mit der Osmanenherrschaft “völlig arrangieren konnte”, und bei Chalkokondyles, “der seine relativ objektive Darstellungsweise auch auf die Osmanen ausdehnte”. (58). Hier auch resümiert er das Ergebnis seiner Studie in Bezug auf Ungarn wie folgt: Auch wenn in den Quellen die osmanischen Gefahr durchaus thematisiert worden sei, so ließen sie doch soviel erkennen, dass man “gerade unter Matthias Corvinus” das Land als “Vormauer der Christenheit” betrachtet und für “relativ stabil” erachtet habe. Dass jedoch

3. Eine Überlegung darüber, ob und inwieweit man mit dieser Politik nicht doch auch - bis zu einem gewissen Grad - an byzantinische Traditionen angeknüpft bzw. sie aufgegriffen hat, wird nicht angestellt.

4. S. 41 Mitte, lies: das *telos* statt der *telos*.

das damalige Ungarn (nach J. Bak eine “Monarchie im Wellental”) “dem osmanischen Reich auf Dauer strukturell unterlegen gewesen wäre”, das hätten “während der Regentschaft des Corvinus weder die westlichen noch die griechischen Quellen” konstatiert (59)⁵.

Den zweiten Abschnitt (“Kirchen und Privilegien”) leitet V. Rus (*Giovanni Corvino di Hunyad ed il monastero di Peri*, 63-69) mit dem schlaglichtartigen Blick auf die Geschichte nicht nur eines, sondern zweier orthodoxer Klöster im historischen Ungarn ein: Es geht um das rumänisch-orthodoxe Erzengel-Michael-Kloster bei dem Dorf Peri (Körtvélyes, Hruševo) in der siebenbürgischen Region Maramureș und das ruthenisch-orthodoxe Nikolaus-Kloster bei Mukačevo/Munkács (in der jetzigen Karpato-Ukraine), das unter dem Schutz des Königs Matthias stand. Das Michael-Kloster war 1391 (unter Patriarch Antonios IV.) auf Bitten seiner adligen Eigentümer rumänisch-moldauischer Abkunft, Drag/Dragoș und seines Bruders, des Vojvoden Balitza/Balița⁶, in ein (patriarchales) Stauropegial-Kloster umgewandelt worden: Der Patriarch unterstellte es seinem Exarchen, dem Priestermonch Pachomios, der somit Hegumen/Abt des Klosters wurde, aber nun als Exarch auch den Auftrag erhalten hatte, die Gebiete der Maramureș zu beaufsichtigen, so dass er quasi als Bischof der dortigen rumänischen Orthodoxen fungierte. Viel später, bei einem langwierigen Rechtsstreit mit dem Nikolaus-Kloster der Ruthenen um gewisse Ländereien, wandte sich der damalige Abt des Michael-Klosters, Ilarion, um Hilfe an Johann Corvinus (1473-1504), den (unehelichen) Sohn des Matthias, der nach dem Tod seines Vaters u.a. neuer Protektor des Nikolaus-Klosters geworden war. Dieser ging der Sache nach und informierte den König, nunmehr Ladislaus/

5. Zu der auf S. 41 zu Dukas angegebenen Literatur vgl. ergänzend auch B. FLUSIN, *Prédications et prophéties dans l'oeuvre de Doucas*, in: P. ODORICO – P. AGAPITOS – M. HINTERBERGER (éds.), *L'écriture de la mémoire. La littérature de l'historiographie* (Dossiers Byzantins 6), Paris 2006, 353-73. - Zu S. 43 Anm. 61 und 62: Hier hat Preiser-Kapeller die Dukas-Belege versehentlich vertauscht: Aus Anm. 61 muss man den Beleg Dukas III, 4 = ed. GRECU, 39,3-8 zu Anm. 62, und aus Anm. 62 den Beleg Dukas IX,1 = ed. GRECU, 59, 11-18 zu Anm. 61 verschieben. - Zu S. 49: Der Traktat *Ordo Portae* ist nicht nur im Paris.gr. 1712 überliefert, vgl. P. SCHREINER, Eine zweite Handschrift des “Ordo Portae” und der Wegbeschreibung in das Gebiet des Uzun Hasan. Mit einer Hypothese zur Verfasserfrage, *SüdostF* 41 (1982), 9-25.

6. Ergänzend zu der auf S. 64, Anm. 3 angegebenen Literatur vgl. J. PREISER-KAPPELLER, *Der Episkopat im späten Byzanz. Ein Verzeichnis der Metropolen und Bischöfe des Patriarchats von Konstantinopel in der Zeit von 1204-1453*, Saarbrücken 2008, 544.

Władysław II. (Jagiello), der 1498 die Besitzrechte des Michael-Klosters abschließend bestätigte. - Einen nützlichen Überblick bietet F. Solomon (*Vom Abendland zum Morgenland. Orthodoxe und Katholiken in der Moldau im Mittelalter*, 72-76). Dabei konzentriert er sich auf folgende Punkte: a) auf “den Status der beiden, orthodoxen und katholischen, Kirchen in den Gebieten östlich der Karpaten im Spätmittelalter [...], um den Einfluss des religiösen Lebens auf den kulturellen Alltag im Fürstentum Moldau wenigstens ansatzweise beschreiben zu können;” b) auf die “Folgen des Eintritts dieser staatlichen Strukturen in die byzantinische Einflussosphäre” und ihr “infolgedessen modifiziertes Verhältnis zu Mittel- und Westeuropa;” und c) auf “die Entwicklung der Haltung der moldauischen Elite gegenüber dem Westen, einschließlich der römischen Kirche”. (72) – D. I. Mureșan (*Bessarion et l'Église de rite Byzantin du royaume de Hongrie (1463-1472)*, 77-92) analysiert, mit weiter Perspektive, das komplexe Beziehungsgeflecht der kirchlichen Hierarchie im Raum von Ost-Ungarn bis zum Südwesten Polen-Litauens: Dort war es mancherorts wegen der Widerstände gegen die Union von Florenz zu Doppelbesetzungen der Metropolitan- und Bischofssitze (uniert/orthodox) gekommen, was ja auch für das Patriarchat von Konstantinopel gilt: Seine unierten Hierarchen (so auch der nach Florenz zum Kardinal und 1463 zum Titularpatriarchen erhobene Byzantiner Bessarion, † 1472 Ravenna) agierten, päpstlich unterstützt, nach 1453 von ihren Exilorten Rom, Venedig oder Negroponte aus, während von Konstantinopel aus die antiunionistische, orthodoxe, vom Sultan tolerierte Hierarchie heftig gegensteuerte, mit Unterstützung des Metropoliten von Moskau. Das Verhältnis beider Seiten zueinander war weithin gespannt, sogar feindlich geprägt, nicht zuletzt, weil Pius II. 1463 zum Kreuzzug aufgerufen hatte. Das wiederum beeinflusste auch die Politik der Herrscher und Machthaber in Südost- und Osteuropa. Vor diesem Hintergrund geht es Mureșan darum, das Wirken des Serben und griechisch-unierten Mönchs (aus dem Konstantinopler Kyprian-Kloster), Makarije/Makarios näher zu beleuchten: Anfang 1458 in Rom zum Bischof von Halicz (zusammen mit dem Bulgaren Grigorij/Gregorios, dem unierten Metropoliten Kievs) geweiht⁷ und im September in Halicz inthronisiert, geriet er 1465 mit dem

7. Vgl. auch ebenda, 545 und B.N. FLORJA, s.v. Galickaja eparchija, XIV- nač. XVI v., in: *Pravoslavnaja Ėnciklopedija* 10 (2005), 325-327, hier 325. Dies in Ergänzung zu den Angaben Mureșans, 81, Anm. 28.

orthodox gewordenen Grigorij, doch auch mit dem lateinischen Erzbischof von Lemberg, Gregor von Sanok, in Konflikt und ging nach Ungarn. Auf eine 1466 ergangene Anweisung Papst Pauls II. (an die Erzbischöfe J. Vitéz von Esztergom und S. Varday von Kalocsa) hin, sollte er dort unter den Gläubigen des griechischen Ritus in den Diözesen Arad, Transsilvanien und Eger für die Verbreitung der unionskonformen Glaubenslehre sorgen. Nach einem Einschub zur Beschreibung der päpstlichen Politik gegenüber Ungarn ab 1054 (84f.), richtet Mureşan sodann den Fokus auf das Wirken Bessarions als päpstlicher Legat für Ungarn ab 1461 und dabei auch auf seine diesbezüglichen Schriften (samt deren Handschriften) und Kontakte zu Gelehrten, wie den Bischof von Pécs, Janus Pannonius, oder Johannes Regiomontanus (85-91). Nach 1469 versiegen die Nachrichten über Makarije von Halicz; vielleicht war er, wie auch höchste Kleriker des Landes, in eine Verschwörung gegen König Matthias involviert.- Abschließend weist Mureşan auf die u.a. durch Vermittlung des moldauischen Fürsten Stefan des Großen 1480 erfolgte Errichtung Erzbistums Transsilvanien unter dem Metropolit Daniel, mit Sitz in Feleac/Fleck (bei Klausenburg) hin. Das Erzbistum war, bei Autonomie der Hierarchie, uniert-orthodox im Sinne der Union von Florenz, somit dem Ritus nach orthodox-byzantinisch, aber kanonistisch in Gemeinschaft mit Rom⁸. Nach Mureşan haben die Aktivitäten Isidors von Kiev († 1463, Rom) und Bessarions in den Jahren 1460-70 wesentliche Vorarbeit dafür geleistet, dass dieses Erzbistum eingerichtet werden konnte. - I.-A. Pop (*Les Roumains de Transylvanie et leurs privilèges accordés à l'époque de Matthias Corvin*, 93-101), beleuchtet übersichtlich, doch zugleich eingehend (und in historisch-vergleichender Perspektive) die an Rumänen Transsilvaniens (aber nie global an sie als Gesamtheit) vergebenen Privilegien unter Matthias Corvinus und betont am Ende, dass die Anzahl an Bestätigungen bestimmte Freiheiten / Befreiungen für Rumänen im Zeitraum 1457-1494 am höchsten gewesen sei, bezogen auf das ganze ungarische Mittelalter.

Von den sechs Beiträgen zum dritten Abschnitt ("Handschriften und Gelehrte") werde ich (aus Zeit- und Platzgründen) nur den ersten und die drei letzten knapp besprechen, die übrigen zwei aber nur registrieren. - Z. Ötvös (*Some Remarks on a Humanist Vocabulary* (*ÖNB Suppl. Gr. 45*), (103-107, mit 3 Abb.) befasst sich mit einem Papier- Kodex des 15. Jh.s von

8. Mureşan kündigt über die Errichtung des Erzbistums eine eigene Untersuchung an.

331 Folia. Gebunden in schlichtes Leder mit Blindstempelprägung, enthält er großenteils ein griechisch-lateinisches Wörterverzeichnis 1r- 298r, eine kurze thematische griechisch-lateinische Wortliste von Baum-Bezeichnungen ff. 298r/v, ein lateinisch-griechisches Wörterverzeichnis (ff.299r-320r) und schließlich diverse Texte (ff. 320r-329r). Ötvös stellt den neuesten Stand der bisherigen Forschungen zur Geschichte der Handschrift (er selbst trug auch dazu bei) eingehend dar und fasst ihn (107) kurz zusammen: Sie gehörte anfangs dem gelehrten (Bischof von Pécs) Janus Pannonius (vgl. auch oben), der ihn während seiner Griechisch-Studien in Italien (1447-1454) erworben hatte, gelangte in dessen Todesjahr 1472 durch Konfiskation auf Befehl des Matthias Corvinus in seine Bibliothek, in der sie wohl bis ca. 1513 verblieb, als sie der Humanist und Diplomat Johann Cuspinianus, der sich oft in Budapest aufhielt, erwarb⁹, und kam (nach weiteren Besitzwechseln) 1576 in die Wiener Hofbibliothek. – Hierauf folgen die Beiträge von Gy. Mayer (*Zur Textgeschichte der Elegien des Janus Pannonius*, 109-118) und G. Bolonyai (*Taddeo Ugoletto's Marginal Notes of his Brand-new Crastonus Dictionary*, 119- 154, mit 10 Abb.). – Im folgenden Beitrag legt A. Németh (*The Mynas codex and the Bibliotheca Corviniana*, 155-178, mit 3 Tafeln und 8 Abb.) eine scharfsinnige, höchst ergiebige Untersuchung vor: Sie erstreckt sich ebenso auf den *Graeca*-Bestand der Bibliotheca Corviniana (und seine teilweise noch immer hypothetische Erschließung) insgesamt, wie auch speziell auf den in der BN Paris aufbewahrten, inhaltlich für die Klassische Philologie und die Byzantinistik besonders wichtigen "Mynas Kodex" (Par. Suppl gr. 607)¹⁰ und erweist sich als nachgerade mustergültig. – Die ebenfalls an scharfsinnig erschlossenen Ergebnissen reiche Untersuchung von Chr. Gastgeber (*Griechische Corvinen. Additamenta*, 179-194, mit vier Tafeln) ergänzt Némeths Untersuchung aufs Beste und beruht auf den Ergebnissen seiner im Erscheinen begriffenen Monographie (Habil.-Schrift): *Miscellanea Codicum Manuscriptorum Graecorum II: Die griechischen Handschriften*

9. Aus seinen Briefen geht u.a. hervor, dass er in zwei Monaten Zonaras' *Ἐπιτομὴ Ἱστοριῶν* durchgelesen habe. Dabei handelt es sich, so Ötvös (107), um einen Kodex der Bibliotheca Corviniana, den jetzt die Österr. Nationalbibliothek besitzt: ÖNB Hist.gr.16. Auf ihn kommt auch Németh auf S. 159f. und 162f. seines unten besprochenen Beitrags zu sprechen.

10. Den Mynas-Kodex hatte, so Németh 155, der nach Frankreich emigrierte griechische Philologe Mynoides Mynas (1798-1859) 1843 im Athos-Kloster Vatopedi im Zuge einer seiner staatlich finanzierten Forschungsexpeditionen entdeckt.

der Bibliotheca Corviniana in der Österreichischen Nationalbibliothek. Studien zum Griechischstudium im Wiener Humanismus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Wien 2012 [2013?].- Dieser Abschnitt wird abgeschlossen mit der sorgfältigen Studie von G. Masi (*Nuovi manoscritti corviniani a Firenze. Ancora su Mattia Corvino e gli Archivi fiorentini*, 195-207): Aus ihr ergibt sich, dass sich der bisherige Bestand Florentiner Corvinen durch drei von Masi neu identifizierte von 21 auf 24 erhöht. –

Der vierte Abschnitt (“Nachlese und Rezeption”) wird eingeleitet von E. Mitsiou (*John Hunyadi and Matthias Corvinus in the Byzantine sources. With an excursus on the “Greek poem of the Battle of Varna”, 209-229*) mit einer gründlichen, klar strukturierten Untersuchung, die sich vor allem auf Hunyadi und seine Feldzüge bzw. Schlachten (“Langer Kreuzzug” 1443-1444, Varnaschlacht 1444, Kossovoschlacht 1448, die ausgebliebene Hilfe für Konstantinopel 1452/53 und die erfolgreiche Abwehr der osmanischen Belagerung Belgrads 1456) konzentriert: Wer immer C. Imbers Buch zu Varna (*The Crusade of Varna*, 2006) benutzt, in der die griechisch-byzantinischen Quellen zu kurz kommen, sollte diese vorzüglichen Studie unbedingt ergänzend heranziehen, da Mitsiou sich erfolgreich bemüht hat, alle verfügbaren Quellen zu den genannten Ereignissen, bei umfassender Kenntnis der Sekundärliteratur, zu sichten und auszuwerten. Vom Thema her verlangt eine solche Untersuchung auch die Einbeziehung literarischer/dichterischer Quellen. Dementsprechend hat Mitsiou im Anhang auch das byzantinische volkssprachliche Gedicht über die Schlacht von Varna mit der ihr eigenen Umsicht im Wesentlichen sehr überzeugend untersucht und unter Einbringung neuer Überlegungen interpretiert (222-229). – Hierauf folgen noch drei ebenso nützliche wie anregende Beiträge, verfasst von M. St. Popović (*Reminiszenzen an König Matthias Corvinus in den Reiseberichten des Salomon Schweigger und Reinhold Lubenau*, 231-236), A. Moutafidou (*John Hunyadi and Matthias Corvinus in Modern Greek Historiography*, 237-246) und F. Kühner (*Die Pforten der Christenheit. Der Fall Konstantinopels und der Kampf gegen die Osmanen in den rumänischen Geschichtsbüchern 1942-2006*, 247-260).

Dieser Band ist ein glänzendes Beispiel internationaler und interdisziplinärer Zusammenarbeit: Er vermittelt einen vorzüglichen Überblick über den Stand und das hohe Niveau der Forschungen zur Erhellung und zum Verständnis der gesamteuropäischen Bedeutung jener

Epoche, die einen König wie Matthias Corvinus hervorgebracht und auf die er – wie auch sein Vater Johann Hunyadi – ebenso vielfältig wie folgenreich eingewirkt haben. Dem Herausgeberteam und den Autorinnen /Autoren gebühren Dank und höchste Anerkennung für einen Band, der den in ihn gesetzten Erwartungen voll entspricht.

GÜNTER PRINZING
Mainz